

Chinesisches Reichenbegängnis.

Die Chinesen sind im Allgemeinen barsame Leute. Die Macht der Sitte ist im Reiche der Mitte aber so groß, daß man sich unter Umständen viel lieber in Schulden stürzt, statt Spar- samkeit zu üben. Keine Familie würde es z. B. über das Herz bringen, zu Neujahr hinter ihren Nachbarn an Schmausereien zurückzutreten, auch wenn sich die Folgen davon für den Geldbeutel auf Monate hinaus in empfindlichster Weise bemerklich machen sollten. Ebenso ist es bei Beerdigungen. Ganz arme Schluder, für die ein einziger Dollar ein kleines Kapital ist, haben nicht selten jahrelang darunter zu leiden, daß sie ihren verstorbenen Vater nicht in einem dünnen und billigen Sarge bestatten lassen wollten, sondern durchaus in einem von diesem Holz, der wenigstens \$15 bis \$20 kostet, da Holz in China theuer ist. Wer aber als wohlhabender Mann bekannt ist, muß unbedingt für ein stattliches Reichenbegängnis sorgen, wenn einer seiner Angehörigen gestorben ist. Der bekannte Eisenbahndirektor Scheng, einer der reichsten Leute Chinas, der vor einiger Zeit seinen Vater verlor, hat es sich nicht nehmen lassen, hierin alles zu überbieten, was Schanghai in dieser Beziehung bisher gesehen hat. Nach chinesischer Sitte blieb der starke Sarg mit der Leiche erst einige Monate im Hause stehen, bis die Reichenbe- greiber einen günstigen Tag für die Bestattung gefunden hatten. Schließlich wurde ein Tag festgesetzt. An demselben be- bewegte sich der Sarg mit 2000 Per- sonen bestehende Zug drei Stunden lang durch verschiedene Straßen der Stadt. An der Spitze ritten vier Sikhs, denen zwei Figuren auf Roll- wagen folgten, die dem Toten in das Jenseits vorausleuchten. Natürlich fehlte es nicht an der obren- zehrenden chinesischen Musik. Auf die Musik folgten groteske Figuren zu Pferde und dann Soldaten zu Fuß mit fürchterlichen Helmen und Dreizacken. Eine lange Reihe von Musikanten, die Banner und Schirme trugen, darunter sehr schöne und kostbare Exemplare, schloß sich an. Dann kamen wieder Soldaten, die ganz ge- mütlich rauchten und Früchte verzehrten, und Priester, letztere in höchst auffal- lende Gewänder gekleidet und mit Weisheitsfäden in den Händen. Hier- auf folgten mehr als 50 von ausländi- schen Bekannten des Eisenbahndirek- tors gefandene Kränze; sie wurden an Bambusstangen getragen. Nun erst kamen die eigentlichen Leidtragenden, sowie der von nicht weniger als 64 Musikanten getragene, über und über mit Blumen bedeckte kostbare Sarg. An der Spitze fehlte der unvermeidliche Wid aussehende Dämon, während an dem Sarge ein silberner Storch als Symbol der Langlebigkeit angebracht war. Die nächsten Angehörigen schrit- ten vor dem Sarge; sie waren aber den Blicken der neugierigen Menge durch eine Art beweglichen Zeltes voll- ständig entzogen. Den Beschluß des Zuges bildeten die in Tragelassen sitzenden Freunde des Verstorbenen. Es wähnt sei noch, daß ein geschlachtetes Schwein, eine tobe Ziege und andere für Wahrsaiten bestimmte Gegenstände im Zuge waren, um mit in die andere Welt zu gehen, wie das Volk glaubt. Die Kosten für dieses großartige Rei- chenbegängnis wurden auf \$17,500 bis \$20,000 geschätzt.

Russischer Volksunterricht.

Nach einer Statistik des Volksunter- richtsweises in russischen Reich betrug im vorwichtigen Jahre die Zahl sämtlicher Volksschulen des russischen Reichs 88,544, von denen 40,131 zu dem Mi- nisterium der Volksaufklärung gehör- ten, während die übrigen Schulen an- dern Ministerien und Verwaltungen, hauptsächlich aber dem Geistlichen Res- sort (42,538 Schulen) unterstanden. Von der Gesamtzahl der Schulen entfielen auf die Städte 9144 und auf die Dörfer 73,006. In sämtlichen Volks- schulen wurden 66,177 Erwachsene, 3,291,694 Knaben und 1,203,902 Mädchen unterrichtet. Die Gesamtzahl der Lehrenden überstieg 172,000, wobei auf 100 Unterrichtende durch- schnittlich 55 Lehrerinnen und 45 Leh- rer kamen, doch gab es einzelne Gou- vernements, in denen die Zahl der Leh- rerinnen den mittleren Durchschnitt weit überstieg, wie in den Gouvernements Perm, Kostau und Wjatta, in denen man auf je 100 Lehrende 66 bis 75 Lehrerinnen zählte. Der jährliche Un- terricht sämtlicher Schulen im Reich beläuft sich auf über 50,000,000 Ru- bel (1 Rubel gleich 100 Kopeten gleich 78 Cents); wobei die größte Ausgaben- summe (11,484,134 Rubel) auf Rech- nung der Landschaft und (10,372,653 Rubel) auf Rechnung des Staats kam; die Landgemeinden verwenden jährlich über 8,000,000 Rubel zu diesem Zweck, und für den Unterricht gehen jährlich an Zahlungen gegen 3,000,000 Rubel ein. Die größte Ausgabe auf die Einzelperson der Bevölkerung fällt auf die Gouvernements Moskau, gegen 1.38 Kopeten, und Petersburg, gegen 1.21 Kopeten, während die Be- völkerung des Gouvernements Sama- rama am wenigsten auf die Volksbil- dung verwendet. Der Unterricht des einzelnen Schülers kommt in den Schulen des Ministeriums der Volks- aufklärung, in den einklassigen städti- schen über 19 Rubel und in den ein- klassigen Landschulen unter 10 Rubel im Durchschnitt zu stehen, während die Unterrichtskosten in den zweiklassigen Schulen zwischen 14 Rubel in den ländlichen und 19 Rubel in den städti- schen schwanken.

Chinesische Restaurants.

Chinesische Küche und chinesische Speisen gewinnen in den Ver. Staaten immer größere Popularität. Es gibt kaum noch eine amerikanische Stadt, die nicht ihr chinesisches Restaurant be- sitzt, das auch von Kauflustern aller Volksklassen gerne besucht wird. Das ist nicht gerade verwunderlich, denn der besopfte Sohn des Reichs der Mitte ist, wie der Franzose, ein Künstler auf kulinarischem Gebiete; seine Speisen sind durch besondere Schmackhaftigkeit dem veredeltsten Gaumen angenehm, und die chinesische Küche ist durch sel- tene Keimlichkeit ausgezeichnet. Dazu sind die chinesischen Restaurants oft überaus geschmackvoll ausgestattet; ihre zierlichen, kleinen Tischchen zeigen ge- wöhnlich kunstvoll ausgeführte Ein- lege-Arbeit. Viele dieser orientalischen Speiselokale sind so eingerichtet, daß die Gäste das Restaurant durch die Küche betreten müssen. Sie finden dann Ge- legenheit, die peinliche Keimlichkeit und Ordnung in der Küche anzusehen. In jedem chinesischen Restaurant lie- gen neben dem bei uns gebräuchlichen, aus Gabel und Messer bestehenden Besteck zwei Eisenbesteckchen, die im Reiche der Mitte dessen Stelle einneh- men. Vielen tausendfachen Gästen macht es natürlich Spaß, mit diesen beiden Stücken zu essen. Die Speisen sind alle schon in der Küche so hergerichtet, daß man der Dienste des Messers mit Leichtigkeit entbehren kann. Brod fin- det man selten in den chinesischen Res- taurants; statt dessen wird zu allen Speisen gedämpfter Reis serviert. Selbstverständlich fehlt zu keiner Mahl- zeit der in kleinen Tassen aufgetragene chinesische Tee, der jedoch ohne Cream und Zucker genossen wird. Bei einer chinesischen Mahlzeit spielt das Dessert eine große Rolle. Man macht Salate aus Champignons, aus Weichen und Rosenblättern und Orangenblüthen, die ihres deliziösen Geschmacks wegen alle Feinschmecker zu Verwunderung der Bewunderung hin- reizen.

Deutsche in Chile.

Die Deutschen stehen in Chile nicht nur als Erzieher und Gelehrte in hohem Ansehen, sondern auch als Ärzte und Apotheker; ebenso erstreben sie sich wegen ihrer Tüchtigkeit in Han- del, Gewerbe und Landwirtschaft eines weitverbreiteten vorzüglichen Rufes. Die in Chile die allgemeine soziale Stellung, die die Mehrheit der Deutschen in diesem Lande einnimmt, hat allerdings auch den Reiz und die Eifersucht der Einheimischen erweckt, die, wenigstens was den großen Hau- sen betrifft, ihnen geistig bei Weitem unterlegen sind. Die tiefe Klust, die die dortigen Deutschen in geistiger, sitt- licher und auch in wirtschaftlicher Hin- sicht von der Mehrzahl der Einheimi- schen trennt, trägt (neben der geogra- phischen und ethnographischen Abge- schlossenheit der von den Deutschen in Südsüde besetzten Gebiete) wesentlich dazu bei, daß sich jene ihre deutsche Sprache und Eigenart rein erhalten ha- ben und wohl auch erhalten werden, zumal das romanische Element, wenig- stens hier, dem germanischen nicht feindselig gegenübersteht.

Prelluft.

Prelluft als Kraft im Kleinbetrieb hat sich nach den bisherigen Versuchen sehr gut bewährt, und in industriellen Kreisen ist man zu ihrer Ausnützung übergegangen. Druckluft brachte in großartigem Maßstabe die Desterreicher Popp anfangs der 90er Jahre in Paris zur Anwendung, aber die erhoffte Verwendung im Kleinbetriebe blieb aus, weil die bis dahin mög- liche Erzeugung der Prelluft durch Compoundluftkompressoren unverhält- nismäßig hohe Kosten beanspruchte. Hier setzte nun eine Erfindung des In- genieurs Adolf Hein ein. Er brach mit dem bisherigen System der Prell- luftzeugung vollständig und suchte comprimirt Luft mittelst Stoßweise in Bewegung gefetzten Aufschlagwassers zu erzeugen. Seine Apparate bei Er- zeugung gleicher Spannungen sind in Folge der Einfachheit der Maschine um fast das 200fache billiger als die Luft- kompressoren. Der Apparat ist ein niedriges, zylindrisches Gefäß, woran seitlich ein Rohrstrang anschließt, der zu einem erhöht angebrachten offenen Behälter führt. Entgegen dieser Zu- leitungsstelle ist ein zylindrischer An- bau, an dem sich das Stoßventil befin- det, das gewissermaßen das Ende der Rohrleitung bildet und in geöffnetem Zustande den Wasserausfluß aus dem Apparat gibt. Der mittlere Theil des Apparats dient als Pumpenraum. In ihm befinden sich Druck- und Saug- ventile, unten trennt ihn eine Membrane von dem Arbeitswasser. Diese Mem- brane wird von dem Arbeitswasser ab- wechsend in die Höhe gedrückt und preßt hierbei die Luft aus dem Pum- penraum nach Dessen eines Rück- schlagventils in den höchsten Theil des Apparats, der die Druckhaube bildet. Von hier geht ein kurzer Rohrstrang zu dem Druckventil, der das Ma- nometer hat. Beim Herunterfallen der Membrane tritt im Pumpenraum Saugen ein. Oberhalb des Saugven- til befindet sich in gleicher Höhe wie die Druckhaube ein Anbau (Saug- haube), dem durch eine obere Oeffnung eines Tropfgefäßes Wasser tropfen- weise zugeführt wird. Der gesammte Pumpenraum ist mit Wasser gefüllt. Durch Compounddruck ist die Er- höhung der Atmosphärenzahl selbst bei der kleinen Modellmaschine auf das Dreifache möglich. Größere Maschi- nen erzeugen auch bereits ohne Com- pounddruck einen höhern Atmosphä- rendruck.

Besuch deutscher Universitäten.

In den 21 deutschen Universitäten sind in dem laufenden Winter 37,881 Studierende immatrikulirt, gegen 37,813 im Sommer und 36,652 im vor- gien Winter. Davon studiren: 1648 (gegen 1580 und 1509 in den beiden letzten Semestern) katholische und 2093 (gegen 2207 und 2149) evangelische Theologie, 11,259 (gegen 11,352 und 11,036) Jurisprudenz, 5965 (gegen 6204 und 6351) Medicin, 7257 (gegen 6983 und 6332) Philosophie, Päd- agogik oder Geschichte, 5801 (gegen 5849 und 5614) Mathematik oder Na- turwissenschaften, 1120 (gegen 1103 und 1104) Pharmazie, 1169 (gegen 921 und 955) Landwirtschaft, 1053 (gegen 953 und 968) Staats- oder Forstwissenschaften, 520 (gegen 592 und 459) Zahnheilkunde, endlich 156 (gegen 169 und 175) Thierheilkunde. Im Einzelnen treffen Studenten auf: Ber- lin 7503 (gegen 5781 und 7091), Bonn 2294 (2491 und 2214), Breslau 1770 (1794 und 1755), Erlangen 982 (937 und 964), Freiburg 1331 (1962 und 1271), Gießen 1071 (1092 und 1018), Göttingen 1370 (1441 und 1335), Greifswald 687 (798 und 706), Halle 1753 (1741 und 1740), Heidel- berg 1359 (1671 und 1352), Jena 816 (841 und 697), Kiel 758 (1052 und 879), Königsberg 925 (948 und 976), Leipzig 3772 (3695 und 3764), Marburg 1154 (1305 und 1111), München 4609 (4696 und 4279), Münster 1205 (1211 und 1153), Ros- tok 519 (520 und 547), Straßburg 1333 (1121 und 1193), Tübingen 1387 (1506 und 1301), Würzburg 1283 (gegen 1300 und 1306).

Ideales Jagdrevier.

Des Häufigen hört man den Ort Rominten in Ostpreußen, das Lieb- lingsrevier des deutschen Kaisers für die Bürschjagd auf Hirsche, nennen. Rominten ist ein ideales Jagdrevier. Es enthält fast durchweg gemischten Holzbestand, mit vielen Waldwiesen, und ist in seinem Haupttheil stark be- rieg und von der forellenreichen Rominte durchzogen. Das ganze Revier ist ein- geräumt, die Forstereien sind telepho- nisch mit der Oberförsterei neben dem Jagdschloß verbunden. Jeder Förster muß über den Bestand seines Bezirks genau Buch führen und den Wechsel eines jeden starken Hirsches kennen. Wenn der Besuch des Kaisers bevor- steht, werden die Bürschjäger in Ord- nung gebracht, jedes Steinegen, jedes trodene Aestlein, das unter dem Tritt des Jägers trachen könnte, wird ent- fernt. Rings um die Waldwiesen, auf denen das Wild austritt, führt ein be- quemere Pfad. An geeigneten Stellen sind Schießstände angebracht, aus denen die Büsche die ganze Waldfläche befreit sein kann. Wenn man zudem noch weiß, an welchen Stellen die besten Hirsche stehen, dann ist es nicht schwer, an einem Tage drei, vier Stück Wild mit hoher Entzähl zu erlegen.

Das Hutabnehmen.

Das Hutabnehmen als Höflichkeits- bezeugung ist als ein Rest des mittel- alterlichen Feudalwesens anzusehen. Der Lehnsmann stand nicht nur im Dienst, sondern auch im Schutze des Herrn. Erschien er vor dem Herrn, so brauchte er sich nicht selbst zu schüt- zen; die Anwesenheit des Herrn verbürgte ihm Friede und Sicherheit. Ja, er durfte sich nicht mit Schuttmitteln ver- sehen; dem Herrn gegenüber sollte er keine Waffe tragen; erschien er vor ihm in Waffin, so war dies Troß, Mangel an Vertrauen und Ehrerbietung, unter Umständen Auflehnung. Die wichtigste Schutzwaffe aber war der Helm, die Eisenhaube. Deshalb schreiben die Lehnsrechtsbücher vor, daß, bevor der Vasall vor den Herrn tritt, er nicht nur Schwerdt und Messer ablegen, sondern auch das Haupt entblößen soll. Er soll „Hut, Hauben und Kappen weg- thun.“ Wer dagegen handelte, hatte eine Buße zu zahlen. Der Lehnsherr dagegen blieb auch im Lehnshofe im Schmud der Waffen. So hat auch heute der Lehnsherr, wenn er die Sitzungsperiode des Parlaments feier- lich mit einer Thronrede eröffnet, den Helm auf dem Haupte, während die Minister und Abgeordneten barhaupt sind. Der Helm ist das Zeichen des Herrn, die Entfernung der Kopfbede- ckung das Zeichen des Untergebenen. Die Pflicht des Hutabnehmens be- stand nur im Lehnshofe des Herrn, nicht im Felde oder überhaupt wenn der Lehnsmann im Militärdienst des Herrn sich befand. Daher ist das Ab- nehmen der Kopfbedeckung kein militä- rischer Gruß. Das Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung vertritt das Ab- nehmen der letztern, ist dessen Symbol und wie die Entblößung des Hauptes ein Zeichen der Wehrlosigkeit gegenüber dem Vorgesetzten. Aus diesem historischen Ursprung erklärt sich, daß der Gruß durch Ab- nehmen des Hutes bei denjenigen Wäl- tern Sitte ist, die eine Zeit des Feudal- wesens durchlebt haben oder vom Feudalwesen beeinflusst worden sind, wäh- rend bei den Orientalen gerade die Ver- hüllung des Hauptes ein Zeichen der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit ist; ferner daß der Gruß durch Hutabnehmen in den untersten Gesellschaftsklassen, die den feudalen Anschauungen fern stan- den, niemals recht gebräuchlich ge- worden ist und sich nur als Nachahmung der feineren Sitte der höhern gesell- schaftlichen Klassen verbreitet hat, so- wie diese das höfliche Benehmen des Feudaladels nachahmten und zur Sitte machten; endlich daß Frauen in dieser Art nicht grüßen, selbst wenn die Art ihrer Kopfbedeckung sie nicht daran hin- derte.

Innerer Schulen. Nach dem Bericht des Bundesstom- missärs für Unterricht haben im letzten Fiskaljahre 15,925,387 Zöglinge, oder 20 Prozent der Gesamtbevölkerung, die öffentlichen Schulen in den Ver. Staaten besucht, mit einem täglichen Durchschnittsbefuch von 10,999,273 oder 69 Prozent der Gesamtbevölkerung. Das Durchschnittsalter betrug für Lehrer \$49 und für Lehrerinnen \$40 per Monat. Von dem 439,576 Personen starken Lehrpersonal waren nur 144,392, nicht ganz 28 Prozent, männlichen Geschlechts. Hierzu kommen noch die Schüler in den Privatschulen mit 1,103,911 Zög- lingen, 168,676 Universitäts- und College-Besucher und 620,840 Besucher von Schulen, wie Abendschulen, Han- delsschulen etc., so daß die Zahl der Schüler in den Ver. Staaten auf 18,080,840 zu stehen kommt. Davon ent- fallen für das Jahr 1902 auf Cetun- bürgschulen 734,769 Zöglinge, gegen 367,003 Zöglinge im Jahre 1890. Da- von entfielen 168,636 auf Privat-In- stitute, während 75 Prozent dieser Zahl die Hochschulen frequentirten. Der Ge- samtwert des Hochschul-Eigen- thums der Ver. Staaten beträgt \$125,000,000, der von Privatschulen etwa \$65,000,000. Die Hälfte der Privat- schulen steht unter der Kontrolle von religiösen Verbänden. Die Gesamtzahl der Universitäten, Colleges und technischen Schulen betrug 638, von denen 131 nur Frauen offen stehen; 134 lassen Frauen nur in den untersten Klassen zu und 330 sind simultanen Charakters. Von den 43 technischen Schulen stehen 27 für weibliche Zög- linge offen.

Eine Klinik auf Reisen.

Ein Ernest Cassel hat der ägyptischen Regierung 500,000 Francs (\$194,000) zur Verfügung gestellt, die zur Bekämpfung der sogenannten ägypti- schen Augenkrankheit verwendet werden sollen. Zu diesem Zwecke wird eine den modernen Anforderungen entspre- chende Augenklinik eingerichtet. Die Klinik wird jedoch keinen stabilen Sitz haben, sondern sich stets auf Reisen befinden. Eine Karawane wird die Zelte, Instrumente, Sterilstrapparate und die übrigen notwendigen Utensilien der Klinik transportieren. Je nach Umständen wird die Klinik an einem Orte länger oder kürzeren Auf- enthalt nehmen. Auf diese Weise hofft die ägyptische Regierung, der furcht- baren Augenkrankheit beizukommen.

Die Kirche in dem New Yorker Stadttheil Manhattan.

nach einem kürzlich aufgenommenen Census nur 25 Prozent der Bevölker- ung.

Nebraska Staats-Anzeiger & Herald

in zwei Theilen (Der zweite Theil ist das frühere „Sonntagsblatt“) nebst „Acker- und Gartenbau-Zeitung“

ist die größte und reichhaltigste Wochenzeitung des Westens. Drei Zeitungen wöchentlich—Staats Anzeiger und Herald, erster und zweiter Theil je 8 Seiten, Acker- und Gartenbau Zeitung 16 bis 24 Seiten—und kosten nur

\$2.00 pro Jahr.



Unsere neuen Prämienbücher....

Wir haben einen Vorrath neuer Prämienbücher erhalten, die wir allen unseren Abonnenten gratis geben, wenn sie ein Jahr im Vo- rans bezahlen:

Hier ist eine theilweise Liste der Bücher:

- Kollektion Kriminal: No. 41.—Die Todtenhand, Kriminalroman von Richard Marsh. No. 42.—In gefährlicher Mission, eine Detektiv- und Krimi- nen-Erzählung von Henry Herman und Klaus Dietrich. No. 43.—Verworfene Pfade, Roman von Max Bundick. No. 44.—Der Nachtwandler, Kriminalnovelle von B. L. Farjean, deutsch von J. Cassirer. No. 45.—Seine Schuld, Kriminalnovelle von A. R. Green, Autorisirte Ver- deutschung von P. Wollmann. Ort der Handlung: New York. Kollektion Transvaal. No. 61.—Der Minentönig von Transvaal. Eine Episode aus dem Freiheits- kampf der Boeren, von Paul van Klaff. No. 62.—Im Kampf um die Freiheit, oder Klaas Janzen, der tapfere Bu- rensohn. Eine Erzählung aus dem Befreiungskampfe der Buren im Jahre 1881, von G. Weyer. No. 64.—Die Goldgräber von Transvaal. Erzählung aus der Gegenwart, von Carl Cassau. No. 65.—Der Verrath von Ladysmith. Erzählung aus der Zeit des Krieges zwischen England und den Buren-Republiken von G. Graf.

Kollektion Buffalo Bill.

- No. 3.—Dem Feinde verrathen. Erzählung aus den Kolonialkriegen Nord- Americas von G. Graf. No. 4.—Der Spion. Erzählung aus Wild-West während des amerikanischen Befreiungskrieges von Carl Cassau. No. 5.—Der Rache getren. Eine Episode aus den Kämpfen mit Sioux- Indianern erzählt von G. Graf.

Kollektion Fahrten und Abenteuer.

- No. 21.—Unter Freiheitskämpfern. Erzählung von Carl Cassau. No. 23.—Das Geheimniß der Düne, oder Der Schatz des Montezuma. Eine abenteuerliche Geschichte aus Kalifornien und Mexico von Eugen Bernard. No. 25.—Unter falscher Flagge. Ein Seeroman von G. Graf.

Wenn Jemand eins oder mehrere dieser Bücher außer seiner Prämie haben will, so sind dieselben zu haben für 25 Cents pro Buch.

Kriminalprose aller Zeiten.

- Bd. 1 enthält: Die Fokter, Leibes- und Lebensstrafen. Der Verrenprozesse. von Wilhelm Fischer. Bd. 2 enthält: Der Inquisitions-Pro- zess. Das moderne Verbrechen und seine Bekämpfung. von Wilhelm Fischer. Bd. 3 enthält: Berühmte Gichtmische- rinnen. Der Mordprozess Hein- z. von Wilhelm Fischer. Bd. 4 enthält: Der Fall Köstlin. Der Justizmord von Toulouse. von Carl Lechner. Bd. 5 enthält: Mord- und Lu- mordprozesse. Berühmte Räuber- und andere Prozesse. Weibliche Straßenräuber. von Wilhelm Fischer.

Nebraska Staats-Anzeiger & Herald, Lock-Box U Grand Island, Nebraska.

Landkarten für unsere Leser.

Der gewöhnliche Preis derselben ist \$1.00, doch wir liefern dieselbe allen unseren Lesern gratis, die ihre sämtlichen Rückstände und ein Jahr im Voraus bezahlen. Solche, die schon bezahlt haben und dennoch die Karte wünschen, berechnen wir nur 25 Cents für dieselbe, ebenso denen, die etwa mehr als ein Exem- plar wünschen; für Nichtabonnenten kostet dieselbe \$1.00. Besorgt Euch eine dieser Wand-Kar- ten vom Staats-Anzeiger u. Herald, Grand Island, Neb. — Junge Paare, die den Bund für's Leben schließen, sollten sich ihre Haus- einrichtung in Sondermann's Möbel- Emporium anschauen und sie werden glücklich sein. CASTORIA. Das selbe Was ihr früher gekauft habt. Die Karte ist unten und oben mit Messingklappen versehen, sowie mit Hän-